



ABB. 1. Verbreitung der Grauammer im Zürcher Unterland 1975: Ausgefüllter Kreis = Vorkommen eines singenden ♂; Kreisraster = Wald; eckige Felder, von dünner Linie umgrenzt = überbautes Gebiet; feine waagrechte Striche = Sumpfgebiete; dicke Linien = Bäche, Flüsse.

(13). Praktisch alle Vorkommen liegen an leicht geneigten, nach S bis SE exponierten Abhängen. Hier besiedeln die Grauammern weites Wiesland mit einzelnen Singwarten (Büsche, einzelstehende Bäume, Telefondrähle).

Im Entwurf zu einer Schweizerischen «Roten Liste» (W. THÖNEN, Schweizerische Vogelwarte, vervielfältigt) figuriert die Grauammer unter den Arten, deren Bestand klein und zudem aus Biotop- und anderen Gründen latent gefährdet ist. GLUTZ (1962, Die Brutvögel der Schweiz) gibt für günstige Biotope wie Klotener Ried und Katzensee eine Bestandesdichte von im Mittel 3 bis 5 Paaren je km². In der Testfläche Zürcher Unterland besiedeln die Grauammern 31 Quadrate von 25 ha, was etwa 6,2 Paaren pro km² entspricht. Die grössten Konzentrationen erreicht sie bei Oberglatt mit 9 Paaren auf 0,75 km².

Seit wann die Grauammer im Zürcher Unterland in solcher Anzahl im Kulturland brütet ist mir nicht bekannt; Gelegenheitsbeobachtungen von 1974 am Heitlig/Neerach und bei Oberglatt ergaben etwa das gleiche Bild wie 1975. WARTMANN (siehe unten) stellt Bestandeszunahmen und Ausbreitungstendenzen der Grauammer im Jahr 1975 an drei Beispielen dar. Die Siedlung in nicht gerade optimalen Biotopen im Zürcher Unterland in grösserer Dichte könnte jedoch auch lokal durch die Zerstörung der drei wichtigsten Brutplätze unserer Region begründet sein (Melioration eines grossen Teils des Steinmaurer Rieds, Zuschüttung des Südteils beim Neeracher Ried, Zerstörung des Klotener Rieds durch den Bau einer neuen Piste).

WERNER MÜLLER, Zürich

Erfolgreiche Brut der Grauammer im Vorderrheintal. — Am Morgen des 12. Juni 1975 hielt ich mich zu Studienzwecken in der ornithologisch praktisch unbekanntem Talsohle des Vorderrheintals bei Castrisch GR auf. Dabei vernahm ich jenseits des Rheins — vom Wasserrauschen beinahe übertönt — die Gesangsstrophe einer Grauammer *Emberiza calandra*, ohne jedoch den Sänger entdecken zu können. Erst am Abend konnte ich an der gleichen Stelle ein Paar beobachten. Der Standort liegt am sanft geneigten, südexponierten Hang südwestlich des Dorfes Sagogn auf 700 m ü. M. gerade oberhalb der ständig weiter unterspülten Böschung des linken Rheinuferes. Hier hat sich ein etwa 1 ha grosses, von einem Bächlein gespiesenes Hangried mit ansehnlichem Schilfbestand (*Phragmites*) und

unregelmässig verstreuten, bis 3 m hohen Holunderbüschen (*Sambucus*) bilden können. Nordwestlich davon geht der sanft geneigte, feuchte Hang in die etwa 1 km² grosse, eher trockene Ebene von Sagogn («Plaun») über, die zum grösseren Teil aus Mähwiesen, welche m. W. zweimal im Jahr gemäht werden, und zu einem unbedeutenden Teil aus Äckern besteht.

Am 14. und 20. Juni konnte ich nur das singende ♂ im Revier beobachten. Am 21. und 23. Juni war auch das ♀ mit Futter — einer grossen grünen und einer schwarzen Raupe — anwesend. Am Abend des 23. Juni habe ich die Stelle im hohen Gras untersucht, wo das ♀ mit der Raupe verschwunden war, und tatsächlich flattert ein kurzschwänziger Jungvogel davon, der sich nach etwa 80 m Flug und einer scharfen Rechtskurve über dem Fluss wieder auf festen Boden retten kann. Erst am 13. Juli habe ich das Gebiet wieder besuchen können. Bei Annäherung an das Revier fliegen schon auf über 100 m Entfernung drei Grauammern aus dem Hangried in die blühenden Wiesen. Die Suche nach dem verlassenen Nest ist erfolgreich: U. MAST findet das Nest in einem der grösseren Holunderbüsche etwa in der Mitte des Hangriedes, also inmitten des *Phragmites*-Bestandes. Es liegt lose auf einer Astgabel in 1,5 m Höhe, ein recht ungewöhnlicher Neststandort. Das napfförmige Nest ist ziemlich gross, sein Durchmesser beträgt etwa 15 cm, die Nestmulde hat eine Tiefe von 5 cm und einen oberen Innendurchmesser von etwa 8 cm. Der Nestnapf ist zur Hauptsache aus vorjährigen Stengeln und Blütenteilen eines Labkrautes (*Galium*) und alten Blatteilen von *Phragmites* gebaut. Die Nestmulde ist mit vorjährigen Blütenteilen von *Phragmites* und anderen Gramineen (z. B. *Poa*) ausgepolstert, daneben ist auch ein wenig Moos eingearbeitet, Tierhaare fehlen dagegen ganz (für die Hilfe beim Bestimmen der Pflanzenteile danke ich Herrn Prof. SCHLITTLER, Zürich). Der Nestrand ist aus gröberem Material gebaut und stark zertrampelt, so dass das Nest von oben gesehen einen zerzausten Eindruck macht. Herr Dr. A. SCHIFFERLI, dem ich das Nest vorlegte, bestimmte es dem Ausschlussprinzip folgend ebenfalls als Grauammernest. Leider kann ich zum Brutverlauf keine Angaben machen; das Alter des Jungvogels, den ich am 23. Juni aus der dichten Vegetation etwa fünf Meter vom Nest entfernt aufgejagt habe, dürfte allenfalls nach GLIEMANN (1973, Die Grauammer) auf 15—18 Tage geschätzt werden.

Nach CORTI (1947, Führer durch die Vogelwelt Graubündens, mit Nachträgen I—IV) ist die Grauammer «in Graubünden eine seltene Erscheinung und bisher als Brutvogel nicht nachgewiesen». Nach GLUTZ (1962, Die Brutvögel der Schweiz) dringt die Art im St.-Gallischen Rheintal bis zum Talriegel östlich von Sargans vor. Aus neuerer Zeit liegt immerhin eine Beobachtung von Bonaduz GR (660 m ü. M.) vor: R. LÉVÊQUE (briefl.) stellte am 12. Juni 1972 eine singende Grauammer auf einer einzelstehenden Eiche in den Feldern nördlich des Dorfes fest. Trotz regelmässiger Kontrollen habe ich die Art an dieser Örtlichkeit im Jahr 1975 nicht finden können. Der vorliegende Nestfund und die Beobachtung des Jungvogels wenige hundert Meter oberhalb des Eingangs zur Ruin'Aulta, der gewaltigen Schlucht, die sich der Vorderrhein durch die Flimsen Bergsturzmassen gegraben hat, stellt somit den ersten Brutnachweis der Grauammer für den Kanton Graubünden dar. Das Auftreten der Art etwa fünfzig Kilometer tiefer in den Alpen als bisher bekannt und zudem oberhalb der Talssperre von Flims legt zunächst die Vermutung nahe, dass es sich hier um Durchzügler handeln könnte, die im Gebiet der untersten Surselva hängen geblieben sind. Folgende Beobachtungen lassen aber meine Feststellung noch in etwas anderem Licht erscheinen.

H. HEGELBACH (briefl.) hat in seinem Beobachtungsgebiet im Reusstal (390 m ü. M.) für das Jahr 1975 eine deutliche Zunahme der Art feststellen können. So waren im Jahr 1974 in der eigentlichen Maschwander Allmend zwischen Lorze

und Reuss total 11 singende ♂ anwesend. Dieser Bestand vergrösserte sich im Jahr 1975 nicht nur leicht auf 12—13 singende ♂, sondern zusätzlich beobachtete HEGELBACH links der Reuss auf dem Gebiet der Gemeinde Mühlau AG vier bis fünf singende Grauwammern an einem Ort, wo er 1974 höchstens sporadisch Gesang notieren konnte. Auch H. SCHIESS (mdl.) teilt mir mit, dass er im Gebiet des Lützelsees ZH (500 m ü. M.) erstmals seit drei Jahren 1975 wieder zwei singende Grauwammern hat feststellen können. Aus diesen Beobachtungen kann man wohl den Schluss ziehen, dass die Grauwammern im Jahr 1975 als Folge vergrößerter Abundanz auch suboptimale Habitate besiedelt haben und deshalb auch an Orten aufgetaucht sind, wo sie 1974 gefehlt haben. Um aber entscheiden zu können, ob die beobachtete Tendenz einer Verlagerung in Randbiotope gesamtschweizerische Gültigkeit besitzt, wären weitere Angaben speziell aus der westlichen Landeshälfte sehr erwünscht. Nicht zuletzt könnten auch Beobachtungen über die Abundanz unserer Art im Winterquartier (westlicher Mittelmeerraum) aus dem Winter 1974/75 wesentlich zur Klärung des beobachteten Phänomens beitragen.

BEAT WARTMANN, Kilchberg

Meerstrandläufer bei Thun. — Anlässlich einer Kontrollfahrt beobachtete ich am 25. April 1972 in einer Wasserlache auf dem Panzerfahrgelände der Thuner Allmend BE vier Dunkle Wasserläufer *Tringa erythropus*, am Rande der Lache ferner vier mir unbekannte Strandläufer sowie einen Steinwölzer *Arenaria interpres*. Um die Strandläufer auzumachen, holte ich sofort mein stärkeres Fernglas (Kern 10 × 60) sowie das Fernrohr und die Bestimmungsbücher (PETERSON, MAKATSCH und Kosmos-Vogelführer), ferner benachrichtigte ich, um fachkundige Augenzeugen zu haben, die Herren H. RENTSCH und E. THÖNI. Übereinstimmend kamen wir zum Ergebnis, dass wir Meerstrandläufer *Calidris maritima* vor uns haben mussten. Sie waren etwas kleiner, aber lang-schnäbliger als der Steinwölzer, hatten verhältnismässig kurze, gelbe Beine und waren von gedrungener Gestalt. Auffällig waren auch die gelbe Wurzel des leicht gebogenen Schnabels, der helle Augenring, Augestreif und Kehlfleck, der schiefergraue Rücken und im Fliegen eine helle Flügelbinde. Es war uns bekannt, dass diese Art in der Schweiz nur als äusserst seltener Gast auftritt. An den Vortagen herrschten über dem Atlantik starke Stürme und wir können somit annehmen, dass die vier Strandläufer über einen Windkanal in unsere Breiten verfrachtet worden sind. In unserem Beobachtungsgebiet hielten sie sich zwei Tage auf (25./26. April). Das Beobachtungsprotokoll lag der Avifaunistischen Kommission vor, die unsere Feststellung nun validiert hat. Letztere ist inzwischen auch ins «Handbuch der Vögel Mitteleuropas» von GLUTZ VON BLOTZHEIM, BAUER & BEZZEL (6, 1975) aufgenommen worden.

WILLY DIETH, Thun

LITERATUR

BERNDT, R. & D. DRENCKHAHN (1974): *Vogelwelt Schleswig-Holsteins*, Bd. 1. Selbstverlag Orn. Arbeitsgem. Schl.-Holst. und Hamburg, D-23 Kiel 1, Beselerallee 22. — 240 Seiten, 98 Abb. und Fotos, über 100 Tabellen und Übersichten, Format 30 × 21 cm. DM 26.—, inkl. Versandkosten.

Hier liegt der erste Band einer Landesavifauna vor, deren Bedeutung zweifellos weit über die Grenzen ihres Herkunftsgebietes hinausreichen wird. Als Gemeinschaftswerk einer grossen Zahl von Ornithologen wird die Ernte einer intensiven und gezielt durchgeführten Feldarbeit ausgebreitet. Vorgesehen sind 6 bis 8 Bände, die im Verlauf der nächsten fünf bis zehn Jahre erscheinen sollen. Der erste Band behandelt alles Arten, die in ihrem Leben ans Wasser gebunden sind: See- und Lappentaucher, Röhrennasen, Ruderfüsser, Reiher, Störche, Ibisse und Löffler sowie Flamingos. Die Anlage des Werkes sprengt eindeutig den Rahmen einer üblichen Avifauna, die normalerweise den Stand